

Zwei Frauen.

Roman von B. von der Lancken.

10. Fortsetzung und Schluß.

(Nachdruck verboten.)

Mit großen Schritten ging Reinhard die Straße entlang; seine Seele zitterte noch unter der Schmach, die ihn getroffen. Die furchtbare Entdeckung dieser letzten Stunde hatte jedes Gefühl der Neigung für Rose-Marie in seinem Herzen ausgelöscht, nur eine tiefe, grenzenlose Verachtung war zurückgeblieben.

Um dieses Mädchens willen hatte er Nore gekränkt, verlassen, um dieser willen das Beste verzehrt, was das Schicksal ihm in seinem Leben gegeben hatte, um dieser willen.

Nore! Wie er sie vor sich sah, die kleine, süße, zärtliche, treue Nore — wie groß, wie edel hatte sie vor ihm gestanden in der schmerzlichsten Stunde ihres jungen Lebens. — Eine Märtyrerin ihrer unendlichen, tiefen, heiligen Liebe.

Während er am Nachmittag in seiner Wohnung allein war, prüfte er mit erbarmungsloser Selbstkritik die Empfindungen, die sein Herz bewegt, von

seinem Liebesgeständnis an Nore bis zu dem ersten Zusammentreffen mit Rose-Marie, und da sagte er sich, daß nichts anderes als eine heiße, aufwallende Leidenschaft ihn zu Rose getrieben; eine Leidenschaft, entflammt durch ihre Schönheit und umwoben mit jenem geheimnisvollen Nimbus, mit dem die Liebe seines besten, liebsten Freundes ihre Person umkleidet. Er zitterte, wenn er dachte, welch' großes, reines Glück er verloren, und wie furchtbar sein Leben sich neben Rose-Marie gestaltet haben würde, wäre all' dieses nicht gekommen. Mit einem Schlage war auch die Sorge vor der Zukunft von ihm gewichen, jede Zukunft erschien ihm erträglich ohne die, die er gelernt hatte, so tief zu vernachlässigen.

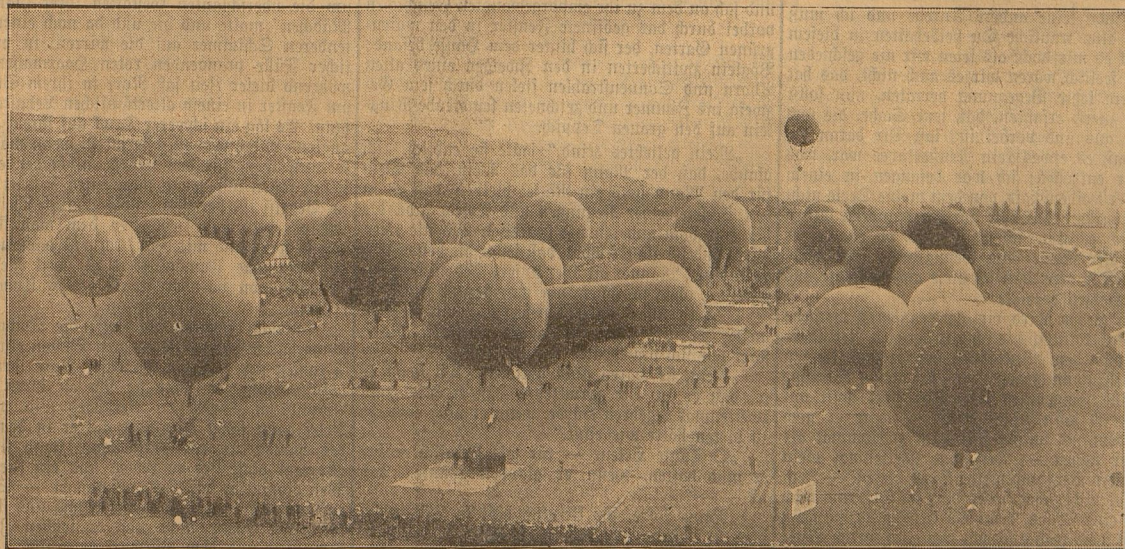
So erbärmlich wie der Bruder, so erbärmlich die Schwester. Gottlob, daß Rudolf diese trostlose Erfahrung erspart geblieben, daß kühle Erde ihn deckte, ehe jener unselige Brief in seine Hände gelangt war. Jetzt wußte er, daß sie mit dem Toten ein ebenso falsches Spiel gespielt, wie mit ihm, und je mehr er das alles dachte, je mehr wuchs sein Grimm, eine aufwallende Wut überkam ihn und er beklagte es fast, daß es ihm versagt sei, ihr so ganz zu zeigen und zu sagen, wie

gering er von ihr dachte. Und dann kam ein Verlangen, Nore zu Füßen zu stürzen und in ihrer Vergebung und in ihrer Liebe ruhen zu dürfen. Alles sollte sie wissen, nur eines nicht, was Rose über ihn gesagt. Diese Demütigung erlitten ihm so tief, daß er sie keinem und vor allem nicht dem geliebten Mädchen enthüllen konnte. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Was dachte er denn, was denn? Es gab ja keinen Weg mehr zurück zu ihr — keinen.

Es kam wie eine große, tiefe Stille über ihn, wie bei einem Menschen, der alles befehen, was eines Menschen Glück ausmacht und alles verloren, das Beste durch eigene Schuld, und das Beste in Reinhard Oldens Leben war Nore gewesen. Aber er war ein Mann und neben seiner Liebe hatte kein Talent, kein Beruf, keine Kunst ihm das Leben ausgefüllt, auch damit war es nun zu Ende. Wie hatte Rose-Marie gesagt: „der mit seiner Stimme bankrott ist“. War denn das möglich, war denn das denkbar?

Er stürzte in das Musikzimmer an den Flügel; er griff ein paar Akkorde — er versuchte ein paar Töne — Uebungen, die Stimme versagte nicht, aber der alte, weiche Schmelz, die quellende Fülle

Das Gordon-Bennett-fliegen.



Der Start der Ballons in Zürich.

(Phot. Emil Steiner)

In diesem Jahre genoß die schöne Schweizerstadt Zürich den Vorzug, der Schauplatz des internationalen Ballonwettfliegens um den Gordon-Bennett-Preis zu sein. Wie im vorigen Jahre in Berlin, so fanden sich diesmal am Limattor die bedeutendsten Vertreter des Ballonports aus allen Weltgegenden zusammen, um in gegenseitigem Wettbewerb ihre Geschicklichkeit zu erproben. Auch Deutschland war an den Konturrenzen stark beteiligt. Sogar

der Pariseval-Ballon mischte sich als weißer Kabe in die Schar der „Unlenkbaren“. Der Start der vielen Ballons, deren gelbe Hieftugeln im Sonnenlichte hell erglänzten, bot einen anziehenden Anblick. — Als Sieger im Bennett-Preis der Luste ging der amerikanische Ballon „Amerita II“ hervor. Er landete in Gutowa bei Ostrlenko, nordöstlich von Warschau, und legte 1045 km zurück. Amerita hat den Preis nun zum zweitenmal gewonnen.



fehlt, die Kraft, die volle, schöne Klangfarbe, der Ton hatte etwas Hartes, Sprödes, ein Unbehagen im Halle machte sich bemerkbar. Nach einer halben Stunde hörte er mutlos auf. Eine fassungslose Verzweiflung überkam ihn — wie ein Bettler, wie ein gänzlich Verarmter, wie jemand, der mühsam Jahr für Jahr an einem schönen stolzen Bau gearbeitet, der Stein auf Stein gefügt und dann plötzlich kommt irgendein gewaltiges Naturereignis und erschüttert den Bau in seinen Grundfesten, Stein auf Stein stürzt herab, die Mauern wanken und von dem ganzen stolzen Bau bleibt nichts als ein Trümmerhaufen. —

Reinhard Olden brach zusammen, sank in einen Stuhl, breitete die Arme über den Tisch und vergrub sein Gesicht hinein. — Es war eine schwere, schwere Stunde, aber in all seiner Verzweiflung fühlte er doch die Kraft in sich, nicht zu unterliegen — er war ein Mann, er war jung — die Ruhmes-sonne war für ihn untergegangen, der Stern der Liebe versunken durch seine eigene Schuld, ihm blieb nichts, als den Weg der Pflicht zu gehen, das hieß, sich einen neuen Beruf, eine neue Lebens-eristenz zu schaffen — eine einsame, freudlose Lebenseristenz — und welche.

Er besaß von seinen Eltern einiges Vermögen und er hatte in den Jahren seiner Künstlerlaufbahn einiges erübrigt — er würde Gesangsunter-richt geben, in Konzerten singen, sein Name und das, was ihm noch geblieben, seine vorzügliche Schule, und wenn seine Stimme wieder etwas kräftiger und ausdauernder geworden — der Arzt hatte es ja so fest behauptet — so würde er nie Sorgen zu leiden haben, es würde ein arbeits-reiches und ruhmloses, aber es würde immerhin ein anständiges, auskömmliches Leben sein.

So dachte er heute, so versuchte er einen Ausweg zu finden aus dem Glend, das über ihn herein-gebrochen. Es war gut, daß er in dieser Stunde nicht daran dachte, wie lang das Leben und wie mühselig die Pflicht, wie einjam der Wanderer, dem kein Sternlein der Liebe mehr leuchtet, der umstrahlt gewesen von der Sonne des Ruhmes, getragen von der Vergötterung der Menge, nun ohne diese Sonne und ohne diese Vergötterung zufrieden sein muß mit dem Achtungserfolg, der dem vornehmen, dem einst berühmten Künstler noch geblieben.

Aber eins wollte, mußte er jetzt tun, an Nore schreiben.

Nore, liebste Nore!

Ich finde keine andere Anrede und ich muß auch das alte, trauliche Du beibehalten in diesem Brief; ist es mir doch, als seien wir nie geschieden gewesen; seelisch waren wir es auch nicht, das hat mir unsere letzte Begegnung verraten, nun sollst Du auch zuerst erfahren, daß jene Sache, die uns getrennt, aus und vorbei ist; laß Dir daran ge-nügen, daß es etwas rein Neuzerliches war, was mich Dir entzogen; ich war besungen in einem Nausch der Leidenschaft, von dem meine Seele nicht berührt wurde. Du hast um einer andern willen durch mich gelitten, ich weiß nicht, ob es Deiner reinen, edlen Seele eine Genugtuung sein wird, wenn ich Dir sage, daß ich diese andere heute aus tiefstem Herzen verachte.

Mein Leben wird ein ganz anderes werden; die starke Erkältung, die ich mir bei dem Rettungs-versuch und dem Begräbnis der armen, kleinen Elde Tillemann zuzog, hat für meine Stimme unheilvolle Folgen gehabt. Der Arzt hofft auf Heilung, ich hoffe nichts mehr — wäre es noch wie vordem, ich würde Dir zum zweitenmal als Bittender nahen — Dir zum zweitenmal mein Leben, mein Herz und meine Hand bieten. — Jetzt darf ich es nicht, aber lieben darf ich Dich und mich mit Dir eins fühlen, denn Du liebst mich, ich weiß es, liebst mich trotz alledem, wie auch meine Seele Dich liebt und stets geliebt hat — stets. In den nächsten Tagen verlasse ich Berlin, um zunächst in Ems Hilfe zu suchen. Nore, Du wartest und bist das Höchste und Leuzerte meines Lebens, meiner Seele.

Reinhard.

Und dann an Helene:

Es ist alles aus — meine Verlobung mit Rose-Marie gelöst. Ich bin abermals frei. In einigen Tagen verlasse ich Berlin mit viermonatigem Urlaub. Vorher muß ich Sie sprechen. Bestimmen Sie mir eine Stunde.

Ich küsse Ihre Hand

Treu ergeben

Reinhard Olden.

Beide Briefe gab er seinem Diener zur sofortigen Besorgung. Dann verbrachte er den Rest des Tages ziemlich ruhig und allein. Gegen Abend fühlte er Frostschauer und am nächsten Morgen fand sein Diener ihn im vollen Fieber. —

13. Kapitel

Helene von Enders gehörte nicht zu den Frauen, die über alle und alles erbarmungslos den Stab brechen, weil andere und ihr Tun anders sind, als das Althergebrachte, und sie hatte auch so viel erlebt, daß sie sich fast über nichts mehr wunderte; nicht über Reinhard's Brief, den die erste Post brachte, nicht über Nore's Besuch, die eine Stunde später atemlos zu ihr ins Zimmer stürzte.

„Tante Helene,“ rief sie, „hast Du einen Brief bekommen?“

„D, mehr wie einen,“ antwortete die schöne Frau lächelnd.

Nore erwiderte.

„Nein, nicht so, Tante Helene — ich meine von — von Reinhard.“

„Ja, mein Kind.“

„D, Tante Helene, was ist das nun wieder?“ rief sie außer sich, „seine Verlobung mit Rose-Marie auch gelöst, und er verachtet sie! Um Gottes willen, wie ist das, wie ist so etwas möglich? Als ich seinen Brief las, so lieb, so zärtlich, da war ich anfangs stinnlos vor Glückseligkeit, aber dann packte mich eine Angst, ein Schrecken. Daß eine Leidenschaft für Rose-Marie ihn erfaßt, daß so etwas sein kann, alles das hatte ich ja erfahren und so schmerz-lich darunter gelitten, aber daß diese Leidenschaft so schnell, so furchtbar schnell wieder verfliegen, wieder ganz aus seinem Herzen gewichen, das, Tante Helene, begreife ich nicht und es ängstigt mich.“ Dann sprach sie noch von seiner Krankheit, dem möglichen Verlust seiner Stimme und schmiegte sich wie hilfesuchend an die mütterliche Freundin; Helene streichelte sanft das dunkle Haar und sah an dem zu ihr emporgewandten Gesichtchen vorbei durch das geöffnete Fenster in den maien-grünen Garten, der sich hinter dem Hause befand; Böglein zwitschern in den Zweigen eines alten Ahorn und Sonnenstrahlen fielen durch sein Ge-zweig ins Zimmer und zeichneten leuchtende Ring-lein auf den grauen Teppich.

„Mein geliebtes Kind,“ sagte sie endlich, „ich glaube, daß der Mann für das Weib, das Weib für den Mann stets ein Rätsel bleiben, daß es in den Seelen beider Regungen und Triebe gibt, die der eine vom anderen nie begreifen und nie lösen wird, und ich glaube wohl, daß selbst die besten und zärtlichsten Männer oft über unsere Herzen hinweg-schreiten, ohne zu ahnen, wie weh sie uns tun.“

„So ist alles umsonst gewesen, mein Leben, meine Tränen, mein Entzagen,“ flüsterte Nore, starr vor sich hinsehend.

„Nein, sie waren nicht umsonst. Du siehst es ja, daß er zu Dir zurückkehrt, daß er Dich zum zweitenmal begehren würde, wenn er noch daselbe zu bieten hätte wie einst.“

„D Tante Helene — für wie kleinlich müßte er mich halten, wenn er glauben könnte, daß ich —“

„Nein, Nore, für kleinlich hält er Dich nicht, aber er würde vor sich selbst kleinlich dastehen, wenn er jetzt nach allem, was vorausgegangen, Dich in ein immerhin ungewisses Los hineinziehen wollte.“

„Aber ihn einsam und verlassen wissen, Tante Helene, wo auch die furchtbar schwere Sorge wegen seiner Stimme, seiner Künstlerlaufbahn auf ihm

lastet — wie schwer, wie schwer ist das —“ rief Nore mit Tränen in den Augen.

„Meine liebe Nore,“ sagte Frau von Enders, das junge Mädchen zu einem Stuhl führend und neben ihm Platz nehmend, „meine liebe Nore, Deine Worte und Dein Gefühl ehren Dich, sie sind auch natürlich bei einem wirklich liebenden Weibe. — Vergessen wir alle doch meist schneller als der Mann das Weh, was wir erlitten, wenn die alte Liebe zu uns spricht und der Mann, den wir nun einmal lieben, leidet. Aber in diesem Falle kommt noch etwas anderes dazu. Prüfe Dich ernstlich, Nore, so stark wie Deine Liebe, muß einem Manne wie Reinhard gegenüber auch Dein Vertrauen und Dein Glaube sein. — Ein Vertrauen, das niemals wanken, ein Glaube, der nie erschüttert werden darf. Prüfe Dich und lasse auch ihm Zeit. Du selbst hast mir eben gesagt, daß dieser jähe Wandel seiner Gefühle Dich erschreckt und geängstigt hat.“

Das Mädchen sah, die Hände im Schoß ge-fasst, hin und wieder glitt es wie ein Schauer durch ihre Gestalt; zu viele Leiden waren über sie dahingestürzt in den letzten Wochen, aber jedes Wort der älteren, erfahrenen Frau mußte sie als eine ernste, große Wahrheit anerkennen. War ihr Vertrauen zu ihm und ihr Glaube an seine Liebe stark genug? wie das Vertrauen und der Glaube sein müssen, sollen sie in Sonnenschein und Finsternis fortbestehen? Fortbestehen, auch wenn tausend-mal ein Zweifel sich regt! Nore fühlt es gut genug; Armut, wenn es sein müßte, würde sie freudig mit ihm tragen, aber ob sie sich schon durch-gerungen zu jener Liebe, die größer ist, als alle in der Welt, die glaubt, trägt, duldet und verzeiht, auch wo sie nicht versteht, eben weil sie die Liebe ist, das größte von allem. Nein, diese Liebe hatte sie nicht, und deshalb durfte sie die Hand nicht nehmen, die er bot und wenn er hundertmal mehr an irdischem Gut zu vergeben hätte als bisher.

„Ich will ihm schreiben, Tante Helene,“ sagte sie, „aber ich kann ihm nicht schreiben, daß ich wieder sein bin, denn ich, Tante Helene, ich habe den großen, heiligen Glauben, von dem Du sprichst, noch nicht gefunden, und werde ihn viel-leicht nie mehr finden, ohne ihn aber wird uns beiden niemals ein wirkliches Glück zuteil werden.“

„Das Schicksal führt Dich schwere Wege, mein geliebtes Kind, Deine Liebe stürzt Dich in qual-volle Kämpfe. Aber auch diese Kämpfe werden einmal zum Frieden führen.“

Während Frau Carlotta flatternde Gewänder um die überhinkenden Gestalten ihrer tanzen-den Mädchen malte und hie und da noch einen leuch-tenderen Schimmer auf die wirren, in unglau-blicher Fülle prangenden roten Baarmassen legte, während dieser Zeit saß Nore in ihrem Stübchen, am Fenster in einem altertümlichen Lehnstuhl und sann. Es lag ein schwerer Druck auf ihrem Herzen, quälend und angstvoll, wie meist, wenn man einen weitgehenden, für das Leben entscheidenden Ent-schluß fassen soll, wenn man einen Schritt zu tun im Begriff ist, der uns unüberwindlich scheidet von jemand, den man liebt, von dem man sich auch geliebt weiß und mit dem doch eine dauernde Ver-einigung eine Unmöglichkeit ist, weil diese Ver-einigung von vornherein als etwas Unhaltbares erscheint.

Langsam verrann die Zeit; die Nachmittags-sonne sandte schon schräge, vom Westen einfallende Strahlen ins Zimmer, da hatte Nore ihren Ent-schluß gefaßt, da setzte sie sich an ihren kleinen Schreibtisch, schrieb an Reinhard und trug den Brief dann selbst hinunter; als er in dem Spalt des blauen Kastens verschwand, stand sie einen Moment ohne sich zu regen, und ein furchtbares Weh preßte ihr das Herz zusammen. — Sie hätte aufschreien mögen vor Verzweiflung und sie schlief die ganze Nacht nicht von quälenden Zweifeln, Sehnsucht und dem Vorwurf gepeinigt: „Tat ich das Rechte? Tat ich recht?“

Am Abend dieses Tages erhielt Reinhard ihren Brief. Warme Malenluft füllte das Gemach und von Gendarmenmarkt her, um die neue Kirche herum, tönte das Lachen der Kinder, von der

Straße herauf das Rollen der Wagen, das Klingeln der elektrischen Wagen. Als Olden Nores Handschrift erkannte, riß er hastig den Um Schlag ab und ließ ihn achlos zur Erde flattern.

Nore schrieb:

Mein lieber Reinhard!

Dein Brief hat mich mit Wonne und Schrecken erfüllt. Daß Du mich liebst, daß Deine Seele mir immer gehört, beglückt mich, daß aber jenes andere Gefühl, von dem Du das höchste irdische Glück erwartest, schon verfliegen und so jäh verfliegen, erschreckt mich. Ich bin nicht zu stolz, Dir zu sagen, daß ich Dich heute noch liebe wie einst und daß ich nie einem anderen Mann mich zu eigen geben werde, daß ich freudig mit Dir alle Wechselfälle des Lebens ertragen würde und doch schwer leide, weil es mir verjagt ist, leide, wenn ich mir denke, daß diese fürchterlich schwere Prüfung wirklich über Dich kommen sollte, und ich kann nicht an Deiner Seite stehen. Kann es nicht, Reinhard, weil neben meiner Liebe, die mich zu Dir zieht, etwas anderes lebt, das uns scheidet. Wenn das, was ich Dir schreibe, hart klingt oder wenn ich vielleicht nicht die richtigen Worte finde, verzeih mir, ich will nichts schreiben, was Dich kränkt, aber ich fürchte mich davor, Reinhard, Dich unwillkürlich zu binden. Nicht Dich trifft die Schuld, wenn wir jetzt scheiden, weil ich bei aller Liebe zu Dir nicht das Vertrauen wiederfinde, welches ein unbefangenes Erstgebirnis für eine uns beglückende Gemeinschaft ist. Wie ich Dich liebe, wie ich mit Dir und um Dich leide, Du wirst es wissen, auch ohne daß ich viele Worte darüber mache. Versteht Du mich. Ich zürne Dir nicht, um alles, was geschehen, ich habe alles vergeben und nur die Liebe ist geblieben.

Nore.

Während er las, verfinsterten sich seine Züge, eine Falte grub sich zwischen seine Brauen, seine Brust arbeitete heftig. — Also verloren, für immer und endgültig. — Wie reich war er gewesen, wie bettelarm geworden, wach' ein starkes, liebevolles, zuverlässiges Herz hatte er sein genannt und es so schwer gekränkt. Aber er begriff alles, was sie ihm sagte und er schrieb es ihr mit kurzen Worten:

Einzig Geliebte!

Sa, ich verstehe Dich. Leb wohl!

Reinhard.

Als Frau von Enders statt des verheißenen Besuchs auch nur einen kurzen, warmen Scheidegruß erhielt, faltete sie ihn mit ernstem Kopfnicken zusammen und verschloß ihn in ihrem Schreibtisch.

„Es ist gut so.“ sagte sie.

Zu derselben Stunde fuhr Reinhard Olden mit dem Nacht-Kurierzug nach Gms. —

14. Kapitel.

Ein Jahr ist vergangen.

Die Ausstellung der Sezession ist eröffnet und Frau Carlotta hat den Triumph, daß ihre „tanzenden Mädchen“ mit den wirren, üppigen roten Haaren und dem edigen Gliederbau wirklich einen Platz dort gefunden. Neben manchem Guten und Künstlerischen findet sich ja überall Minderwertiges, Bizarres. Aber das Glück in diesem Jahre ist in seiner Baunenhaftigkeit wirklich mal über alles Hergebrachte hinausgegangen, die „tanzenden Mädchen“ finden selbst zum Erstausen der Jury einen Käufer, zwar weit unter dem Preis, von dem Frau Carlotta geträumt, aber es ist doch ein stolzes Gefühl, in den Goldrahmen eingeklemmt das weiße Bettelchen mit dem bedeutungsvollen Wort „Verkauft“ zu sehen, und nach zwölfjährigen vergeblichen Malen, Hoffen und Enttäuschungen ist der leidenden Frau und mehr noch Nore dieser Erfolg wohl zu gönnen. Das Bild kommt weit fort, nach einer kleinen Stadt der „Union“ — für alle Beteiligten gewiß ein nicht zu unterschätzender Vorzug.

Nore und Helene machen einen Spaziergang durch den Tiergarten; Frau von Enders hat ihren Wagen fortgeschickt und Arm in Arm wandern die Freundinnen durch die im besten Maiengrün pran-

genden Wege; es ist nicht allzu belebt draußen, und in den einsamen Wegen, die die beiden Frauen einschlagen, vollends nicht. Auf einer Bank nehmen die beiden Frauen Platz; Nore ist heute ganz besonders still, Helene plaudert sehr heiter und unbefangen, und sieht trotz ihrer zwetundfünfzig Jahre hübsch aus, in einem großen feder-geschmückten Hut, einer Toilette von mattgrünem Tuch und einem Weichenstrauß an der Brust. Wenn die Leute sich nach den beiden Damen umsehen, könnte man geneigt sein, zu glauben, daß es eher der älteren als der jüngeren gilt. Nore ist gar so blaß, das Gesichtchen so schmal, um den Mund ziehen sich so feine, herbe Linien, und die wunderschönen Augen sehen gar zu ernst und traumverloren in die lachende Frühlingsswelt.

Helene plaudert, Nore hört zu, und Helene läßt verfliegen ihre Blicke umhergleiten, zur Rechten und zur Linken, Nore malt mit ihrem Sonnenschein Figuren in den Sand und sieht auf die Spitzen ihrer zierlichen Lackstühle.

„Wollen wir nicht gehen, Tante Helene?“ fragt sie endlich.

„Nein, mein Kind, es gefällt mir hier noch ganz gut, ich bin etwas müde.“

Nore schweigt und zeichnet weiter.

Ein leises Knirschen des Sandes läßt beide aufsehen, beide erröten.

Reinhold Olden steht vor ihnen. Die eine errötet vor wirklicher Ueberraschung, die andere, weil sie ein klein hübschen von dem verspürt, was man „höses Gewissen“ nennt. Aber das geht rasch vorüber.

„Mein Gott, Reinhard, wo kommen Sie denn daher?“ ruft sie, aufstehend und ihm die Hand entgegenstreckend.

„Ich bin vorgestern angekommen, gnädigste Freundin; es ist alles geordnet mit der Intendantur, übermorgen trete ich wieder auf.“

Er hat das zu Helene gesagt, um Nore Zeit zu lassen, sich zu sammeln; sie ist bei seinem Anblick aufgesprungen und sieht ihn mit großen weit-geöffneten Augen an. Die eine Hand auf den Schirm gestützt, die andere fest in die Falten ihres Kleides gekrallt.

„Ah — Fräulein Hellwig.“ Dabei streckte er ihr seine Rechte entgegen, seine Augen umfingen die ganze seine Gestalt mit einem gärtlichen Blick. Sie konnte ihm nichts antworten, gar nichts, und auch er schweig und seine Blicke suchten fast hilflos jetzt die Helene's, sie nicht ihm leise zu und in ihren Augen schimmert ein feuchter Glanz.

Nore hatte sich nun gefaßt und sie stellte möglichst ruhig die üblichen Fragen.

„Woher“ und „wohin“ —

„Darf ich Platz nehmen?“ fragte er, und setzte sich ohne weiteres neben sie. Dann erzählte er von seinem Aufenthalt in Gms, an der Nordsee, von seinem langen Urlaub, seinem erneuten Kontrakt mit der Hofbühne und dem Wanderleben, das er ein Jahr lang geführt. Nore hörte das alles wie im Traum, trotzdem antwortete sie freundlich, eingehend und zeigte jenes Interesse, das mehr als Worte verrät, wie man teilnimmt an allem, was den Erzähler betrifft. Reinhard lauschte ihrer Stimme und sah dabei in die tanzenden, goldig schimmernden Richter der Maienonne und in seiner Seele regte sich das Heimweh nach etwas Verlorenem, etwas unendlich Liebem, Schönerm.

Helene fragte, als man endlich aufbrach, ob Olden Tee bei ihr trinken wolle — Nore lehnte nach kurzen Zögern ab. Helene lächelte und brang nicht weiter in sie. So trennte man sich. —

Also er war wieder da, und sie, Nore, hatte es gar nicht gewußt. — Seit einem Jahr hatte sie nichts von ihm gehört und doch waren ihre Gedanken ihm immer gefolgt in die unbekanntem Fernen. Nun war er zurückgekehrt, seine Befürchtungen hinsichtlich seiner Stimme hatten sich nicht erfüllt. — Es war alles wie vorher und doch wie anders. Er würde in derselben Stadt leben wie sie, sie würden sich hin und wieder bei Helene sehen, die Vergangenheit schien ausgelöscht und die weite, einsame Zukunft dehnte sich vor ihr — wie

weit, wie einsam, das mußte sie auch, daß ihr Martyrium erst beginnen würde. In diesem langen Jahre hatte sie gelernt, was ein Leben ohne ihn war — sie senkte den Kopf und weinte schmerzlich.

„Gnädiges Fräulein, es ist ein Herr draußen,“ meldete die Dienerin.

Nore fuhr von ihrem Stuhlrahen auf —

„Ein Herr?“ Ihre Stimme zitterte, ihr Herzschlag stockte, und ehe sie Antwort geben konnte, erschien Oldens hohe Gestalt hinter der kleinen Dienerin im Türrahmen. —

„Erlauben Sie,“ er hob das Mädchen beiseite, trat ein, zog die Tür hinter sich zu und begann ohne Einleitung:

„Nore — Du mein Liebestes, was ist auf der Welt habe — heute frage ich noch einmal, willst Du es mit mir versuchen, oder schickst Du mich wieder heim? Ist neben der Liebe, die Dich zu mir zieht, noch immer jenes andere, was Dich von mir scheidet? Nore“ — seine Stimme bebte — „kannst Du kein Vertrauen zu mir fassen — nie mehr?“

Nore legte die Hände über ihre Augen und schwieg. — Es kam zu plötzlich, zu unerwartet.

„Sieh, Nore,“ sprach er näher tretend, sanft ihre Hände von ihrem Antlitz ziehend und ihr tief in die Augen blickend, „sieh, Nore, ich bin nun einmal so ein Mensch, wie Du mich kennen gelernt, und ich will mich nicht besser machen, nichts beschönigen, keine überschwänglichen Versprechungen leisten, aber eins, das kann ich Dir schwören, daß ich Dich über alles in der Welt liebe, Dich hoch und heilig halte und daß keine andere mein Weib wird — als Du. Willst Du, Nore, willst Du?“

Ein unterdrücktes Aufschluchzen entrang sich ihrer Brust. — Dann legte sie ihre Hände fest in die seinen, und mit einem vollen Blick zu ihm aufschauend, sagte sie:

„Ja, Reinhard — ich will.“

„Nore.“

Ein Jubelschrei; er zog sie an seine Brust in überwältigendem Glückseligkeit, und bedeckte ihr Antlitz, ihre Augen, ihren Mund mit zärtlichen, leidenschaftlichen Küssen.

„Reinhard,“ flüsterte sie, „in diesem langen, trostlosen Jahr habe ich erst gelernt, wie die Liebe, die echte Liebe sein muß, so wie es in der Bibel steht. Ich liebe Dich und ich glaube an Dich, auch wenn ich Dich und Dein eigenstes Wesen nicht verstehe und begreife.“

„Meine Braut, mein wiedergewonnener Schatz, mein Bestes — Liebtestes —“

„Das Probejahr war gut, es war sehr gut,“ sagte Frau Enders, als sie das Brautpaar und Frau Carlotta einige Tage später bei sich zu Tisch eingeladen. Frau Carlotta wußte nicht recht, ob sie sich wirklich ehrlich über das Glück ihres Kindes freuen sollte, da sie in Nore doch eine treue Pflegerin verlor, aber Olden und Helene verbrachten für eine Gesellschafterin zu sorgen, die die Scheidende möglichst ersekte, so mußte sie sich zufrieden geben und sie tat es schließlich, da ihr keine Wahl blieb. Sie lag zwar die nächsten Tage an Herzaffektionen im Bett und klagte, sie würde Nores Hochzeit nicht mehr erleben. Olden aber ließ den Arzt holen und dieser erklärte, daß momentan kein Grund zur Sorge vorlag.

So begann nun für Nore eine schöne Zeit des Sorgens und der Vorbereitung für die nahe Hochzeit, denn Reinhard wollte beim Beginn des großen Sommerurlaubs sein junges Weib mit sich nehmen in die weite, schöne Welt. Nach Schierke wollten sie, das einst ihr junges Glück gesehen, und dann nach Gms, an die Nordsee — die Orte, in denen Olden um sein verlorenes Lieb getrauert. —

Jegor Alexandrowitsch Nerilow kehrte von Rußland, wo er seinem Bruder die letzte Ehre erwiesen, nach Berlin zurück. Er machte im Hause des Konfuls einen Besuch, nahm eine Einladung zum Diner an und erzählte sehr harmlos, daß er nach Paris gehe, um sich mit seiner Kusine Marie Feodorowna zu verloben.

„Neh mache es Witzleben nach,“ lächelte er, „ber mich eben ins Vertrauen gezogen; morgen

kommen die Anzeigen, ein sehr hübsches Mädchen, ein Fräulein von Delwig.“

Als der Fürst gegangen, zerriff Rose-Marie, ungehört von allen, ihr feines Batisttuch und teilte ihrem Vater mit, daß sie Wahnheer von der Streetens Antrag annehme. — — —

Reinhard Olden und Nore waren vermählt; Selene von Enders hatte es sich nicht nehmen lassen, die Hochzeit auszurichten; es war ein kleines, schönes Fest, reich an Auszeichnungen und Ehrungen für Reinhard Olden, und Nore fühlte so stolz für ihn und so bescheiden für sich, die durch ihn mit emporgehoben wurde zu all' dem Glanz seines Künstlerlebens.

Und dann kam die Scheidestunde; Frau Carlotta zog die junge Frau an ihr Herz.

„Nun gehst Du von mir,“ sagte sie in ihrem klagenden, vorwurfsvollen Ton, „und ich werde die nächsten Tage so sehr leiden. Es war zu viel der Aufregungen. Ach, es gibt eben Menschen, die keine Freude ohne Schmerzen und Opfer genießen, ich gehöre zu ihnen.“

Selene reichte dem jungen Ehepaar die Hände, in ihren Augen standen Tränen, aber ihr Mund lächelte.

„Lebt wohl,“ sagte sie, „Ihr tragt einen großen Schatz in Euch, den bewahrt Euch fürs ganze Leben. Es ist der gute, ehrliche Wille, einander zu beglücken. Lebt wohl.“

Sie küßte Nore und Reinhard und wandte sich dann rasch ab; Olden führte Nore die Treppe hinab und hob sie in den Wagen und eine Stunde später trug der Zug zwei Glückliche hinaus in die Ferne.

Fest schließt Reinhard die Geliebte in seine Arme und sieht ihr tief in die Augen:

„Nore — mein Weib — mein Weib,“ flüstert er zärtlich.

Sie lehnt ihr Haupt an seine Brust und ist glücklich. Ob dies Glück auch teuer erkauft, ob sie auch, das weiß sie, noch manche Träne weinen, noch oft wird zagen und kämpfen müssen, wenn das Leben mit immer neuen Versuchungen dem teuren, leidenschaftlichen Mann Gefahren bringen wird, ihr Glaube und ihr Vertrauen werden nicht mehr wanken, da sie sich eins weiß mit ihm in dem, was das Höchste und Heiligste ist, das Größteste von allem: die Liebe.

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Ebenstein.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wolfgang sah sie beunruhigt an. Als Arzt wissend, daß jede Erregung ihr schädlich sei, dachte er als Mensch, wie traurig es sei, ein so liebliches Geschöpf in seinen heiligsten Gefühlen enttäuschen zu müssen. Er wußte ganz gut, daß sie viel zu klug war, niemals an positives Glück für sich zu denken — kannte sie doch ihren Zustand. Aber es war doch hart, eine so starke ideale Liebe, wie sie sie augenscheinlich für ihn empfand, völlig selbstlos zu machen. Ohne bittere Schmerzen ging dies nicht ab. Und wenn sie jemals Zeugin seiner Liebe für Martha sein mußte, dann würde das vielleicht einen Riß durch ihr ganzes Leben geben.

Es war ihm unerträglich, daran zu denken, daß er es sein sollte, der ihr die Dornenkrone der Märtyrerin, die bisher nur lose auf ihrer Stirn lag, tief ins Fleisch drücken sollte.

Aus diesem Gedanken heraus nahm er ihre Hand sanft in die seine und sagte zärtlich: „Sie sind so gut zu mir, Kamilla, wie eine Schwester, aber auch ich liebe Sie als wahrer Bruder, und was das Leben uns auch bringen mag, immer werde ich zu Ihnen mit meinen Freuden und Leiden kommen. Auch später — dann — wenn ich vielleicht einmal eine Familie gründen sollte — auch dann, nicht wahr, wird unsere Freundschaft dieselbe bleiben?“

Sie war bei seinen letzten Worten jäh erblichen, er merkte es wohl, aber sie zwang es tapfer hinunter, schüttelte seine Hand und antwortete fest: „Auch dann. Selbstverständlich!“

Er hatte den ersten Schritt ins Fleisch mit vollem Bedacht getan, denn nur so konnte er sie vielleicht der Genehigung entgegenführen. Jetzt ging er noch einen halben Schritt weiter.

„Und wenn ich nicht, wie ich wünschte, bald wieder kommen könnte... ich meine... wenn mich starke Pflichten fürs erste daheim festhielten, dann wird mein Schwesterchen nicht traurig oder ungeduldig sein, sondern hübsch fröhlich wie bisher, nicht wahr?“

selbe Instinkt, welcher ihn besetzte, mußte auch sie leiten. Es kam ihm oft vor, als bedürfte es nur eines einzigen Wortes, um sich mit ihr zu verständigen. Was ihm Sorge machte, war der Umstand, daß er nun durch die Entdeckung von Kamillas Liebe gehindert war, und aus Rücksicht für sie das Wort nicht sprechen durfte, welches Martha an ihn band.

Nicht jetzt durfte er sprechen, nicht hier... und er zermarterte sich den Kopf, wo und wann sonst es geschehen könnte...?

Er hatte sich zum Abendessen entschuldigt, denn er wollte noch einmal — zum letztenmal — die Friedbauer-Wirzl besuchen, die nun frisch wie eine Pfingstrose blühte und deren munterer Gesang ihn stets schon von weitem grüßte.

Aber während er langsam aufwärts stieg, war es, als zöge eine unsichtbare Gestalt ihn talwärts. Beim Wegkreuz rasierte er. Und auf einmal hatte er eine förmliche Umneigung, den Weg fortzusetzen. Ihn dünkte jede Stunde verloren, die er ohne Not von Martha fern verbrachte. Warum hatte er sie nicht gebeten, dies eine Mal wenigstens mit ihm herauf zu kommen? Vielleicht hätte sie in Anbetracht seines Scheidens nicht Nein gesagt.

Langsam und mühsam stieg er abwärts, und die Dämmerung breitete eben ihre ersten Schatten über das Tal, als er Solitude erreichte. Eine Magd, die im Garten arbeitete, antwortete auf seine Frage nach den Damen: Herr und Frau Thomas hätten mit Fräulein Kamilla einen Spaziergang ins Tal hinab unternommen, Fräulein Martha habe seit Mittag ihr Zimmer nicht verlassen.

So war er also umsonst umgekehrt! Anstatt eines gemüthlichen Plauderstündchens in dem lieben Kreise mußte er sich nun bis zum Abendessen allein die Zeit vertreiben.

Vergerlich stieg er die Stufen zu seinem Zimmer hinan, blieb einen Augenblick lauschend auf dem Korridor stehen mit der schwachen Hoffnung, Martha könne zufällig gerade ihr Zimmer verlassen. Aber es blieb alles totenstill.

Als Wolfgang die Tür seines Zimmers öffnete, schrat er zusammen. Irgend etwas, das er im

Zwielicht nicht erkennen konnte, hatte sich geregt... ein menschliches Wesen... neben dem Schreibtisch in der Ecke bewegte sich etwas Weißes. Mit drei Schritten war er in der Ecke. Vor ihm stand blaß und zitternd Martha Korolant...!

Einen Augenblick sah er sie wortlos an. In seinen Augen zitterte eine leidenschaftliche Frage.

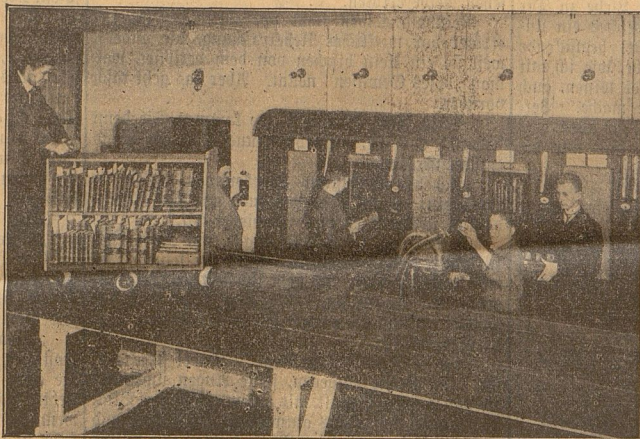
Sie rührte sich nicht. Sie war ganz fassungslos, hier von ihm überrascht worden zu sein. Seit Stunden war sie im Zimmer, nahm Abschied von jedem Stück, das ihm gehörte, küßte und liebte die toten Dinge, als wären es Teile seiner selbst. Zuletzt hatte sie sich müde in den Stuhl neben dem Schreibtisch gesetzt und den Kopf in seinen grauen Ueberzieher vergraben, der dort lag. So hatte er sie gefunden.

„Martha,“ sagte er leise und zärtlich, und der Ton seiner Stimme überschauerte sie wie eine Liebföhlung, „was tatest Du hier?“

Sie achtete nicht auf das „Du“, aber sie antwortete auch nicht. Regungslos, mit gesenkten Augen und schlaff herabhängenden Armen stand sie noch immer vor ihm. Nie hatte sie ihn mehr an Krosfus erinnert, als jetzt in ihrem weißen Sommerkleid mit den weichen, zarten, geheimnisvoll verschlossenen Zügen und der widerstandslosen Haltung der schlanken Gestalt.

„Hast Du mich erwartet?“

Neue technische Einrichtung in der neuen Königl. Bibliothek in Berlin.



Rohrpost und Bücherfahrstühle in den oberen Etagen der Bücherlager.

Die Bestellungen werden mittels Rohrpost von der Bücherausgabe nach dem Bücherlager vermittelt und die Bücher selbst durch elektrisch betriebene Fahrstühle nach der Bücherausgabe hinunterbefördert.

Diesmal konnte sie den Schrecken nicht so rasch unterdrücken. Sie wurde noch bleicher, und er bemerkte, daß sie zitterte. Auch gab sie keine Antwort. Da stellte er sich vor sie hin, blickte sie fest an und sagte bestimmt: „Wenn ich aber will, daß Sie stark und tapfer sein sollen, werden Sie es dann nicht können?“

Ihr Gesicht verklärte sich unter seinem Blick. „Ich will, was Sie wollen, und ich werde alles tun, was Sie verlangen!“

„Gut. Also Kopf hoch und ein fröhliches Gesicht!“

Da lachte sie ihr glücklichstes Lachen. „So möchte ich's immer haben: Sie neben mir und jede Kleinigkeit von Ihnen anbefohlen bekommen. Nichts, rein gar nichts aus mir heraus, alles nur durch Sie...“

Diese Worte Kamillas gingen ihm den ganzen Tag im Kopf herum. Gab es eine nähere Definition der Liebe: Wenn Martha Korolant so gesprochen hätte! Er hielt es für ganz unmöglich, daß sie je so sprechen könnte...!

Ueberhaupt — — — würde sie jemals lieben? Ihn lieben? Wie ein Buch mit sieben Siegeln ging sie an ihn vorüber, fremd, unergründlich, geheimnisvoll. Und doch vertraut, als hätte er sie von Kindesbeinen an gekannt.

Obwohl sie ihm mit keinem Blick je entgegengekommen war, hofft er auf ihre Liebe, denn der-

Nest kam Leben in sie. Sie schüttelte heftig den Kopf und wollte an ihm vorüber zur Tür hinaus.

Er aber nahm sie sanft in die Arme wie ein kostbares, zerbrechliches Gut und zog sie neben sich auf das Sofa. „Antworten auf meine Fragen!“ sagte er, und trotz des liebevollen Tones klang es wie ein bestimmter Befehl.

„Warum kamst Du hierher?“

Sie senkte den Kopf noch tiefer und murmelte leise wie ein gehorames Kind: „Ich weiß nicht. Ich mußte...“

Sein Herz, von einer großen Freude mächtig bewegt, fing stürmisch an zu klopfen, äußerlich blieb er aber ruhig und fuhr fort: „Warum, wenn die toten Dinge meiner Umgebung Dir lieb sind — warum warst Du gegen mich selbst so abweisend?“ „Ich fürchtete mich,“ kam es kaum hörbar von Marthas Lippen.

„Höre mich an,“ begann Wolfgang nach einer kurzen Pause, „und dann, wenn Du mich gehört hast, wirft Du Dich nicht mehr fürchten.“ Er zog ihren Kopf ganz dicht an den seinen heran und flüsterte ihr ins Ohr: „Weißt Du nicht, daß ich Dich liebe? Daß Du mein ein und alles bist auf Erden und mein liebes Weib werden mußt? Martha! Kein Winkel in Deiner Seele darf erstieren, der nicht mein ist und erfüllt von mir ganz und gar! Du sollst lieben, was ich liebe, hassen, was ich hasse, denken, was ich denke, und Deine Seele soll mir gehören, in der ich herrschen will für immer! Martha — fürchtest Du Dich vor solch einer tyrannischen Liebe, oder denkst auch Du: so und nicht anders muß Liebe sein? Sage... willst Du mein Weib werden?“

Er fühlte bei seinen Worten, wie ihr Leib erschauerte, dann umschlangen ihre bebenden Hände seinen Nacken, sie drückte sich fest an seine Brust und sagte voll unendlicher Zärtlichkeit: „Ich will... alles will ich, was Du willst.“

Beim letzten Schimmer des scheidenden Tages sah er, wie in ihre dunklen Augen ein neuer, fremder, strahlender Ausdruck trat. Und er wußte, unter seinen Worten war aus dem Schlaf mädchenhaften Unbewußtseins das Weib in ihr erwacht.

Undächtigt küßte er ihre Lippen, dann gab er sie frei und erhob sich. Während er einigemal durch das Zimmer schritt, blieb sie still auf dem Sofa sitzen und folgte seiner Gestalt mit den Blicken. Vergangenheit und Zukunft waren ausgelöscht in ihrem Innern, nur ein Gedanke beherrschte sie wie eine selige Offenbarung. In seiner Liebe, in seinen Armen war sie erwacht zum Leben, nun gab es kein Dunkel mehr für sie, nur Licht... immer Licht...

Und als habe er die Gedanken ihrer Seele gewußt, so blieb Wolfgang vor ihr stehen, streichelte sanft ihr Haar und sagte: „Denke nicht, Liebste, daß wir immer Sonnenschein haben werden. Der Weg zum Leben führt nicht durch die Liebe, sondern durch die Arbeit. Aber die Liebe ist es, die ihn süß und golden macht. Wenn Du müde bist, dann werde ich Dir ein Stab sein, auf den Du Dich stützen kannst, und manchmal vielleicht werde ich erschöpft zusammenbrechen und mein Haupt in Deinen Schoß betten. Dann wirst Du ganz Mutter sein und Dein Kind aufziehen, denn von Dir wird Kraft und Stärke ausgehen. Die das nicht haben, sterben am Wege, ohne je das Leben erreicht zu haben. Aber ein Tag, so hoffe ich, wird kommen, da werden wir friedlich beieinander sitzen, Du und ich werden die Rechnungen unseres Lebens begeben. Dann werden vielleicht andere junge Menschen um uns sein und doch wir

selber. An ihnen und an all denen, die unser Lebenspfad berührte, werden wir die Früchte unseres Daseins sehen und sagen können: „Herr, unser Pfund wucherte, wir haben es nicht vergraben!“

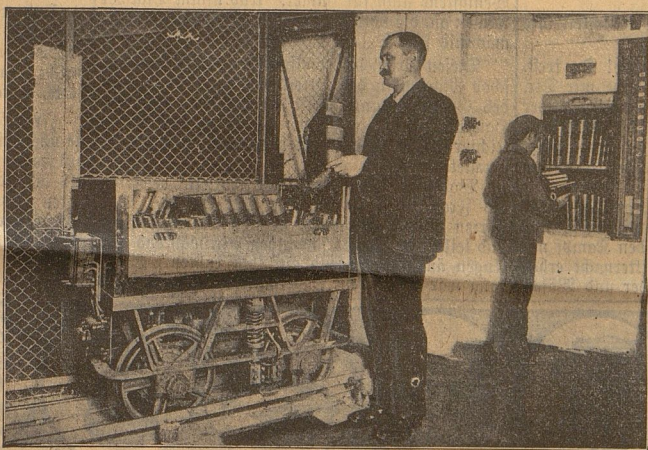
Martha war aufgesprungen und warf sich an seine Brust.

„Ich danke Dir! Ich danke Dir, daß Du so mit mir sprichst in dieser Stunde. Daß Du mich würdigst, die Genossin Deiner Pläne, nicht bloß die Deiner Liebe zu werden! Sieh, das fürchtete ich immer, darum traute mir vor der Liebe, weil ich überall sah, daß Mann und Weib getrennt leben in ihren Interessen, ihrer Arbeit, ihren Wünschen und Sehnsüchten, nur in der Liebe fanden sie sich vorübergehend zusammen. Und diese vorübergehende Gemeinschaft macht die Ehe so dürr, so entwürdigend für das Weib. Du bist der erste Mann, den ich kennen lernte, der mehr suchte als Küsse und Liebkosungen! Ich danke Dir!“

Wolfgang küßte sie innig.

„Vielleicht ist es nicht ganz Schuld der Männer, daß es so ist. Ich kenne viele, die suchten, was ich suchte, aber sie hatten oft nicht die Geduld, zu warten.“

Neue technische Einrichtung in der neuen Königl. Bibliothek in Berlin.



Elektrisch betriebener Büchertransportwagen und Fahrstuhl im Bücherlager.

Die neue Königl. Bibliothek ist, wie wir hier sehen, mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet, die bei starkem Andrang ein schnelles Abfertigen ermöglichen, und ist in dieser Hinsicht ein Musterinstitut ersten Ranges.

Vor seiner Seele stieg das Bild Hedwigs auf. Er fühlte plötzlich, daß er zu ihr nie so hätte sprechen können. Wie sehr er sie auch geliebt — immer war es doch nur das schöne Weib, das er liebte. Und wäre sie sein geworden, dann wäre es mit den Jahren eine rechte Philisterei geworden. Hedwig hätte ihre Kaffeekränzchen gehabt, er seinen Klub...

Er blickte mit einer Art Rührung auf Martha. Diese da würde nie Kaffeekränzchen haben. Und kein Mann konnte neben ihrer tief und poetisch veranlagten Natur versimpeln...

Aus dem Hausflur tönten Schritte herauf, gleich darauf Kamillas Stimme. Martha war zurückgegangen, als habe sie einen Schlag erhalten.

„Kamilla!“ rang es sich bebend von ihren Lippen... „Kamilla!“

Wolfgang legte den Arm um sie und zog sie an sich. „Ich weiß, was Du fürchtest, Liebste... Wir werden noch schweigen, aber vergiß nicht, von dieser Stunde an gehörst Du mir unwiderstehlich, und nichts kann uns trennen als der Tod. Küsse mich! Dein Kuß soll das Siegel sein, das Du Deinem Eigentum aufdrückst!“

Martha gehorchte stumm. In ihren Augen lag ein rührender Ausdruck von Demut, Zärtlichkeit und banger Schen. Aber das Gesicht blieb ernst und unbeweglich dabei.

An der Türe blieb sie noch einmal stehen, wandte sich um und sagte zögernd: „Wolfgang?“

„Was ist, mein Herz?“

„Ich muß Dir noch etwas sagen... danken möchte ich Dir für diese Stunde... für alles!... Und ehe er sich dessen veriah, hatte sie seine Hand erfaßt und inbrünstig geküßt.

„Martha! Liebste! Süße... was fällt Dir ein?“

„Ich muß Dir danken... Wenn ich auch vielleicht nie Dein Weib werden kann... meine Liebe wird immer um Dich sein und mein Dank...“

Er war betroffen. Mehr noch durch den Ton als durch die Worte, dabei bemerkte er, daß ihre Augen voll Tränen standen. Ehe er aber eine weitere Frage tun konnte, war sie verschwunden.

Als eine halbe Stunde später Kamilla abnungslos das Speisezimmer betrat, wo das Abendessen eben aufgetragen wurde, stieß sie einen hellen Freuden schrei aus, denn der, an den sie den ganzen Nachmittag voll Sehnsucht gedacht, saß an seinem Plaze. Und er war so heiter und geistreich wie seit langem nicht... Aus seinen Augen leuchtete das heimliche Glück, und während sein Mund tausend fröhliche Scherze zu Kamilla sprach, flog sein Blick zuweilen mit stillem Aufleuchten zu Martha, die ernst und geschäftig die Pflichten der Hausfrau übte. Sie war heute besonders unermüdet, gönnte sich keine Ruhe und hatte für jeden eine Aufmerksamkeit, so daß Frau Thomas sie besorgt ermahnte, doch endlich auch an sich selber zu denken.

Da huschte zum erstenmal an diesem Abend ein flüchtiges Lächeln über ihr schmales Gesicht. „Dante, Dante. Ich bin wirklich gar nicht müde.“

„Welch fleißiges Hausmütterchen sie ist, nicht wahr?“ sagte Frau Thomas und sah alle der Reihe nach an. Wolfgang blickte lächelnd auf seinen Teller und schwieg, aber Kamilla rief lebhaft:

„Das will ich meinen! Ein wahres Mutter! Ich muß mich eigentlich schämen neben ihr!“

„Das brauchst Du durchaus nicht. Denn wenn ich nicht wäre, würdest Du diese Kleinigkeit

besorgen,“ antwortete Martha lächelnd. Dann schlang sie von rückwärts die Arme um Frau Thomas Schultern und flüsterte ihr ins Ohr: „Sage mir Dante, bist Du zufrieden mit mir? Ganz zufrieden?“

„Aber Kind, welche Frage? Natürlich!“

„Danke Dir. Ich hoffe, Du sollst es immer sein!“

Das klang fast wie ein feierliches Versprechen, und Frau Thomas sah Martha verwundert an.

Diese war jedoch schon zurückgetreten und machte sich am Büffet zu schaffen. Gleich darauf verließ sie das Zimmer und erschien nicht wieder.

Am demselben Abend war es, daß Kamilla Martha beim Schlafengehen leidenschaftlich an sich drückte und ihr zuflüsterte: „Kannst Du Dir vorstellen, Martha, wie es ist, wenn man einen so rasend lieb hat, daß man sterben möchte für ihn?“ Und ehe Martha noch ein Wort der Antwort fand, fuhr sie hastig fort:

„Nein, Du kannst es nicht, Du bist anders als ich. Kühl, gleichgültig... aber ich... o Martha! Sieh mich nicht so entsetzt an, hilf mir lieber. Siehst Du nicht, wie elend ich bin?“

Und als Martha immer noch schwieg und die Freundin aus totenblassem Gesicht ganz entgeistert anstarrte, sprach Kamilla immer leidenschaftlicher weiter. „Er nannte mich seine Schwester. Aber ich liebe ihn nicht wie einen Bruder, sondern wie

Vater und Mutter und Heimat und alles Schöne, Große, Herrliche dieser Erde. Und wenn er je für immer von uns ginge — — — fürbe ich daran! Nichts begehre ich für mich... ich weiß, daß mir Liebesglück verlagert ist... aber niemals könnte ich ertragen, ihn an der Seite eines anderen Weibes zu sehen... auch das wäre mein Tod. Martha... glaubst Du, daß er einmal... lieben wird?" Martha schwieg. Voll Grauen sah sie, wie in Kamillas dunklen Augen ein Feuer glühte, an dem ihr eigenes Glück jammervoll verbrannte. Sie presste die Hände fest auf ihr wild klopfendes Herz und ertastete den Schmerzenslaut, der über ihre Lippen bringen wollte.

"So antworte doch!" flüsterte Kamilla und schüttelte Marthas Schulter. Als aber auch jetzt nichts als ein Seufzer über Marthas Lippen kam, wandte sie sich ab, strich sich das Haar aus der Stirne und lagte ruhiger:

"Verzeih, daß ich mich so vergaß. Ich wollte schwärzen, aber es war stärker als ich... einmal mußte ich davon reden... obwohl ich mir denken konnte, daß Du mich nicht verheizen würdest. Für Dich gibt es ja nur Deine Armen und all die Träume, die Du darum spinnt... Der einzelne Mensch mit seiner Dual und Selbsteit hat für Dich kein Interesse."

Jetzt war es Martha, die voll Bärtlichkeit ihre Arme um Kamilla schlang.

"Nein, Du Gute, Liebste, Nermste! Du irrst. Ich verzeihe Dich und ich... ich leide mit Dir. Nengstige Dich nicht... Wolfgang wird weder von hier forgehen, noch ein anderes Weib freien. Leg Dich jetzt nieder und schlafe, sei ganz ruhig. Du weißt, Du darfst Dich nicht erregen, tue es um feinsten Willen..."

Sie löschte das Licht aus. Kamilla schlief wirklich halb ein. Martha aber kämpfte im Dunkel den schwersten Kampf des Lebens, den Kampf mit sich selbst. Eine Stunde nach Mitternacht erhob sie sich leise, packte ein wenig Kleider und Wäsche

zusammen und schlich auf den Fußstapfen aus dem Hause. Unten im Garten, auf dem herbfeuchten Tisch der Weinlaube, beim ungewissen Licht des Mondes schrieb sie einige Zeilen an Wolfgang.

"Fürne mir nicht, Du über alles Geliebter, daß ich — obwohl Dein Eigentum für immer — nun doch von Dir gehe. Es muß sein, denn unser Glück würde ihr das Leben kosten. Forche mir nicht nach und stoß mich nicht aus Deinem Herzen. Den' an mich wie an eine tote, die ich ohne Dich fortan auch sein werde. Um eines bitte ich Dich bei unserer Liebe: Gehe nicht von hier fort!"

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul., a. St. 50 Pf. Überz. hab.

Wenigstens nicht für immer. Und nimm Dich der Armen an, die ich verlassen muß, sie sollen ein Vermächtnis sein Deiner Martha."

Diesen Brief, mit Wolfgangs Adresse versehen, schob Martha in den Briefkasten am Eingangstor des Gartens, dann schritt sie langsam, gelenkten Hauptes dem Tale zu, wo die roten und gelben Lichter des Bahnhofes aus dem nächtlichen Dunkel leuchteten.

Wolfgang hatte eben seine Toilette beendet, als Frau Thomas an seine Tür klopfte. Verstörten Blickes überreichte sie ihm Marthas Brief und teilte ihm ihr Verschwinden mit, während ihre Augen ängstlich fragend auf ihm ruhten. Wolfgang war sprachlos. Eher hätte er des Himmels

Einsturz erwartet als diesen Schritt Marthas... Zimmer noch sah er ihr von Glüd strahlendes Antlitz vor sich, wie er es gefehert gesehen, hörte ihre in Bärtlichkeit bebende Stimme, als sie ihm für seine Liebe dankte.

Dann fiel ihm ihre seltsame, beinahe feierliche Art ein beim Abschied. Hatte sie da schon den Gedanken gehabt, von ihm zu gehen? Oder was war später geschehen, das sie zu diesem Entschluß trieb? Frau Thomas folgte ihm besorgten Blickes, wie er heftig erregt und ihre Anwesenheit völlig vergessend im Zimmer auf und ab ging. Sie sah, wie sein Gesicht immer blässer wurde, die senkrechte Falte zwischen den Brauen immer tiefer. Schmerz, Born und Enttäufchung arbeiteten in seinen Zügen und trieben ihm Schweißperlen auf die Stirn.

Sie seufzte leise. Und so leise dieser Seufzer war, Wolfgang traf er wie eine körperliche Verührung, die ihn in die Wirklichkeit zurückrief. Er blieb stehen, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er dort etwas wegwischen, dann setzte er sich entschlossen neben Frau Thomas, nahm ihre Hand und jagte: "Es nützt nichts, ich muß beichten. Wenn ich Ihnen alles gesagt habe, wird mir leichter sein."

Und er schilderte seine Liebe zu Martha Dorlandt und alles, was sich zwischen ihm und ihr ereignet hatte. Als er die Worte wiederholte, welche Martha am vergangenen Abend gesprochen hatte, bebte seine Stimme und er brach jäh ab...

Frau Thomas sprach kein Wort. Sanft strich sie über sein Haar, und die Hand, welche die seine drückte, zitterte in warmem Mitleid. Ihm war, als säße da neben ihm seine eigene Mutter, in deren Schoß er als Knabe all seine kindlichen Schmerzen hatte ausweinen dürfen. Was ihm gleich zu Anfang an diese Frau gefehlt hatte, ihre warme, feinfühligte Mütterlichkeit, war ihm nun eine Stütze, an der er sich aufrichten konnte.

Braunschweiger Fahrräder
 Modelle 1909 sind anerkannt die allerbesten und billigsten. Extrastarke Bauart. Tragfähigkeit unter maximalen Belastungen eines jeden Körpergewichtes. 6 Jahre schriftliche hohe Garantie, 6 Wochen Probezeit. Starke, kräftige Tourenräder, leicht mit allem Zubehör, sowie allen Neuerungen der Weltzeit, dauerhaft, spielend leichtem Lauf 84 Mks., 73 Mks., bis zu den feinsten, elegantesten Luxus-Modellen. Radometer, letzteres befindet sich ebenfalls höher. Nichtgeleitete Räder nehme auf meine Kosten zurück. Katalog umsonst. Frankfurter Fahrrad-Fabrik
 L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 310
 Mägelstrasse 14. Pneumatik sehr billig. Versand nach allen Weltgegenden. Schriftliche Leistungsfähigste Firma dieser Zeit Deutschlands. Benutzt durch Bienenwagen am Müllwagen von Bahn-, Post-, Polizei-, Reichswehr-, Polizei-, und Reichswehrgenossen - Benutzt von Kavallerie - Vereinen. ...
 Liefern schon neue 36 an. Konkurrenz-Fahrräder von 30 bis 44 Mks.

 Photogr. Apparate Stativ u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequemen Monatsraten	 Goerz' Trieder - Binocles für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequemen Monatsraten	 Grammophon und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger. Monatsraten	 Violin nach allen Meistermod. Braunsch., Celli, Mandolin, Gitarren geg. ger. Monatsraten	 Waffen Doppelflint., Drillings, Scheibbüchse., Revolver usw. geg. bequemen Monatsraten
Bial & Freund Breslau 103	Bial & Freund Breslau 103	Bial & Freund Breslau 103	Bial & Freund Breslau 103	Bial & Freund Breslau 103

Die Leser
 dieser Zeitung erhalten von uns kostenlos Rabatmarken im Werte von Mk. 57.50 welche als bares Geld in Zahlung genommen werden. Jeder Sendung fügen wir unsere Illustr. Preisliste bei. Soling-Stahlwaren, Haushaltsgegenstände, Waffen, Werkzeuge, Lederwaren, Schuhschmuck, Uhren, Spielwaren, Christbaumschmuck usw. Man schreibe eine Postkarte.
Adrian & Stock, Solingen II.

Ausnahme - Angebot
 nur 5 JAHRE GARANTIE
 Jeder erhält, dem meine weltberühmten Rasiermesser noch unbekannt sind, ein Probemesser, fein hohl, fertig zum Gebrauch in Etui für nur 90 Pfg. (Porto extra). Tausende Anerkennungen. Nr. 59 sehr hohl nur M. 2.—. Nr. 33 extra hohl ff. nur M. 2.50, Sicherheitsmesser (Verletzung unbedgl. nur M. 2.50).
Komplette Rasierolierinrichtung in poliert. Holzkasten und Spiegel und sämtliche Rasierutensilien nur M. 4.— in besserer Ausführung, nur M. 4.—
Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtliche Waren gratis und franko an jedermann
Emil Jansen, und Versandhaus
 Wald 284 bei Solingen.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer Bedarfs - Artikel** mit ärztlich verfasster Broschüre. Sanitätshaus „Aesculap“ Frankfurt a. M. 12

Korpulenz + Fettleibigkeit +
 wird beseitigt durch Dr. Tonno's-Zehrkur. Preis: 10 Mk. mit 60 Kapseln u. 1 Glas. Behalten u. Verschicken. Kein Hungergefühl, keine Schmerzen, keine Unruhe. Kein furchtbar schlaues, elegantes Figur u. gesunde Zelle. Kein Holmittel! Kein Geheimmittel! Lediglich ein Entfettungsmittel! Ein gesunde Beruhigung. Regt. empfohlen. Keine Diät, keine Nerven. d. Lebensweise. Vorsicht! Wirkung. Paket 2.50 Mk. franco gegen Postkarte. Dr. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.

Wenn wir Sie sprechen könnten
 würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletotstoff, Hosenstoffen, Westenstoff, Dammentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must., wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71
 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Beachten Sie doch nur einmal die Preise
 verehrte Hausfrau, Sie werden dann wohl einsehen, daß Sie bisher viel unnützes Geld zum Fenster hinaus waren. Machen Sie einen Versuch mit unseren drei Spezialitäten. Sie werden immer darauf zurückkommen. **1. Ravensberger Landmargarine**, erstkl. Buttersatz, ohne Konkurrenz im Preis, Qualität und Geschmack. **2. Pflanzenbutter**, garantiert rein vegetabilisch, hochfeines Aroma, köstlicher Geschmack. **3. Erstagin** (wie Palmöl) hart, zum Kochen, backen und braten wie kein anderes Fett geeignet, ausgiebig sparsam. Tausende von Hausfrauen beziehen ihren Bedarf von uns und fahren gut dabei. Goldene Medaillen und hohe Auszeichnungen. Auf Wunsch Sendungen gemischt.
Ravensberger Landmargarine 60 Pfg. pro Pfund
Pflanzenbutter 65 " " "
Erstagin 65 " " "
 Verpackung frei. Garantie kostenlose Zurücknahme.
Wünscher & Cie., Spenge F. in Westf.

Das neue Bett!
 hochfein rot, bündel Daunenfüßer, große Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Wd. Daunenfüßen, wegen feiner Fortschritte a. Gewicht. **Blanz 90.-**, kostliche Bett mit Daunenfüßer Nr. 35.- feinst. bereichert. Daunenbett Nr. 40.-. Nicht gefällig, Geld zurück. Katalog frei.
Bettenfabrik Th. Kranefuss, Raffel 44.

Erfinder
 verlangen vor Anmeldung zur Information gegen Einsendung von 1 Mark **Handbuch für Erfinder** von Brockhaus & Co., Elberfeld.
Clichés
 in Autotypie und Strichätzung. Lieferfertigkeiten und billigst Wilhelm Greve, Berlin SW.

Hientong-Essenz extr. star vers. 1 Dtzd. M. 2.50 (bei 30 Pf. M. 8.00) Lab. T. A. Hildebert Fritze, Halle a. S.

Dieser Stuhl
 mit Rohrsitz, nubba oder naturpoliert, kost 2.95 Mk.
 Garantie: Zurücknahme Versand nur mit Nachj. Katalog gratis u. fr. Max Katz, Möbel-Versandhaus Göttingen 103.

Sie sprachen dann lange und eingehend über Martha und ihre vermutlichen Pläne und kamen überein, daß es nutzlos sein würde, ihr nachzujorschen. So wie sie war, fest in allen einmal gefassten Beschlüssen, würde sie sicher ihre Maßregeln so getroffen haben, daß keine Spur zu ihr leiten konnte. Wolfgang klammerte sich an die Hoffnung, daß ihre Liebe stärker sein würde als ihr Entschluß, sich von ihm zu trennen, aber Frau Thomas schüttelte den Kopf. „Ich kenne Martha von Kindesbeinen an, sie würde lieber sterben, als tun, was ihr unrecht scheint. Wir dürfen nur auf einen Zufall rechnen.“

Wolfgang seufzte. Ein Zufall! Wie wunderbar auch oft die Zufälle des Lebens in der Menschen Schicksale eingreifen. ... darauf bauen. ... wie schrecklich ausfichtlos! Kamilla sollte um jeden Preis geschont werden. Man beschloß ihr mitzuteilen, daß ein plötzlich aufgetauchter Onkel Marthas diese zu sich verlangt habe. ... Frau Thomas nahm es auf sich, ihr dies plausibel zu machen.

Dann packte Wolfgang plötzlich Verzweiflung. Mit Martha hatte er ja alles verloren. ... alles! Was war ihm das Leben ohne sie? In alle Pläne seiner Zukunft war sie eingefügt wie der feste Mittelpunkt, um den sich alles übrige scharte. Nun war ihm, als sei der Boden unter seinen Füßen eingestürzt.

„Nun bin ich tausendmal ärmer als früher,“ schluchzte er, den Kopf in den Händen vergrabend und unfähig, sich länger zu beherrsigen. „Nun habe ich nichts mehr. ... nicht einmal die Hoffnung auf die Zukunft.“

„So dürfen Sie nicht reden,“ sagte Frau Thomas, und ihre Stimme klang streng, „das wäre jeig! Nicht um ein Weib, und wäre es das beste, geliebteste, dreht sich die Welt. Auf Ihrem Wege liegen tausend Aufgaben. Sie dürfen nur die Hände danach ausstrecken. Die höchste

Weisheit des Lebens besteht darin, seine Enttäuschungen zu paralisieren durch Tätigkeit. Denken Sie an Claudia und Margit, an all die Armen, denen Sie hier Trost und Stütze geworden sind!“

Da hob Wolfgang den Blick und murmelte: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich daran mahnten. Gestern noch sagte ich zu Martha: Der Weg zum Leben führt nicht durch die Liebe, sondern durch die Arbeit. Ich werde gehen.“

Frau Thomas drückte ihm die Hand und verließ das Zimmer. Gleich darauf ging auch Wolfgang. Es war ihm unmöglich, mit sich allein zu bleiben. Im Böttgatal, fünf Stunden von Solitude, ganz tief drin in den Bergen, lag ein einsamer Hof, dort sollte eine alte Frau krank sein. Gestern hatte ihm ein Bauer, dessen Kind er behandelte, davon erzählt. Die Alte im Böttgatal war dessen Großmutter und schon lange krank. Da es aber langwieriger als gefährlich war, hatte man bisher keinen Arzt geholt, denn dieser kostete Geld, und die Alte — 80 Jahre sollte sie sein — wollte lieber ihre Schmerzen weiter ertragen, als den Ihren Auslagen machen.

(Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

Schmeichelhaft. Ged.: Ich werde nur dann heiraten, wenn ich ein Mädchen finde, das mein direktes Gegenteil ist.“ — Junge Dame: Aber, ich bitte Sie, es gibt doch so viele nette und kluge junge Damen in Berlin.“ („Dorfs.“)

Naiv. „Ja mein Lieber, das ist eine böse Sache, — ich muß Ihnen sofort den Blinddarm operieren.“ — „Ach, lieber Gott, Herr Doktor, können Sie denn nicht irgend etwas anderes operieren? Der Blinddarm habe ich mir schon im vorigen Jahr heraus schneiden lassen.“ („Luftige Mütter.“)

Schönes Resultat. „Nun, wie hat Ihr neues verbessertes Feuerweh-Automobil sich denn bewährt?“ — „D. beim letzten Brande wurde infolge des blitzschnellen Eintreffens des Automobils bereits eine Person aus den Flammen gerettet — drei Menschen fuhr es allerdings unterwegs tot.“ („Luftige Mütter.“)

Berschnappt. Abonnent: „Hat Sie denn das nicht geärgert, daß die Wige in Ihrem Schwanz ausgepiffen wurden?“ — Autor: „Aber warum denn? Die sind ja gar nicht von mir!“ („Blieg. Bl.“)

Triumph der passiven Technik. Wirt: „Sie könnten mir wieder a Bild mal'n, aber d' Farben recht dich auftrag'n was letztemal.“ — Maler: „So, hat Ihnen das so gefallen?“ — Wirt: „Dös net, aber wissen S', d' Flia'g'n bleib'n lo jäb pappen dro!“ („Jugend.“)

Benützte Gelegenheit. Professor (im Restaurant, sich umsehend): „Bittolo, habe ich nicht etwas vergessen?“ — Bittolo: „Meint der Herr vielleicht das Trintgeld?“ („Jugend.“)

Die Klatschbabe. „Ich will ja skulides nicht schlechtes nachsagen, aber bei Neujeborne slecht weder ihm noch ihr.“ („Jugend.“)

Rästel-Ecke.

Rästel.

Wer einen Freund von Herzen hold,
Dem schlägt's die schmerzlichste der Wunden,
Hat er, statt treuenbürti wie Gold,
Ihn als das Gegenteil gefunden.
Betrachtest du verkehrt das Wort,
So ist ein Freund es voll Erbarmen,
Es küßt dem Gram die Tränen fort,
Nicht innig er in seinen Armen.
E. Jacoby.

Auflösung folgt in nächster Nummer.
Auflösung des Rästels aus voriger Nummer:
W o n b.

Geschäftliches.

Hiermit gestatten wir uns, unsere Leser auf das Inserat der Apotheke Klingenthal i. Sa., Inhaber Apotheker Korb, aufmerksam zu machen, welche eine ausgezeichnete Vandoum-Emulsion in den Handel bringt. Das Mittel befestigt Vandoum mit Korb, sowie Spul- und Madenwürmer und löstet per Flasche nur Mk. 3.50. Für die sichere Wirkung sind Herrn Apotheker Korb zahlreiche Dankschreiben zugegangen.

Wilhelm Paulus,
Markneukirchen i. S. No. 568

Anerkannt vorzüglichste
Musikinstrumente
jeder Art zu billigsten Preisen

Musik-Katalog gratis

Für nur **2,55 Mk.** sende
in frischer
Ware

20 goldgelbe Böcklinge, 1 Aal, 350 Dalkate, 20 Rollen, 20 Rollen, ff. Hering in Öl, 12 Fettalche, ferner noch 10 K. gekochte Fische.

Paul Napp, Swinemünde 226

Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten und Hautauschlägen, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blüthen usw. durch tägl. Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** mit **Schwammarie**, **Steckenpferd** v. Bergmann & Co., Radebeul. Bestes Mittel gegen Kopfschuppen und gegen Haaransfall. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

SOCIÉTÉ VITICOLE FRANCO-ALEMANDE.

Import
französischer Weine.

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Französischer Rotwein	Mk. 0,75
Moselwein	0,85
Portwein (spanisch)	1,25

In Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

ferner:

Bordeaux-Weine	p. Flasche exkl. Glas
Narbonne	M. 0,80
Chât. Coulon	1,00
Chât. Bernard Bourg	1,20
Chât. Loubaney Curac	1,50
Chât. Raymond Lamarque	1,75

Mosel-Weine

Obermoseler	Mk. 0,80
Leserer	1,00
Rosenberg	1,20
Portwein (span)	1,00
Kognak (fin)***	3,00
***	2,00
Jamalka-Rum-Verschn.I.	3,00
„ „ „ II.	2,00

5 Liter od. 10 Fl. Groß-Berlin franko Haus.

Société viticole franco allemande m. b. H.

Fernsprecher: SW., Ritterstr. 50. Amt IV, 9862 u. 1671.

Gichtiker

trinken kalten Brunnen mehr, sondern nehmen Dr. Kessler's Gichtpillen.

Versand durch **Adlerapotheke Lübeck 1.**

Kennen Sie schon „Linexa“

die Dauerwäsche in der Flasche?

Mit Linexa beschriebene Kragen, Manschetten etc. können mit kaltem Wasser gereinigt und sofort wieder benutzt werden. — Normale Reparatur aus Wasch- und Plättkosten, 4fache Haltbarkeit der Wäsche. Originalflasche geg. Einsg. von M. 1,20 (Nachn. M. 1,40). Georg Tschachmann & Co., G. m. b. H., Berlin W. 110, Leipzigerstrasse 108.

Hienfong-Essenz

gar. m. Wein-geist ber. verfr. v. Wiesbaden

Man. extrahiert 184, 240 M. höchst aromatisch 184, 200 M. bei 90% fr. Ger. engl. Bismarcksalz, 184, 120 bei 60% fr. Bismarck. Creditbezugquelle. Lab. H. Schöler, Oberhain-Königssee (Thür. Wald).

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschmälerten, deshalb sehr bestimmten und getriebenen **Tabak 12 Cigaretten**

8 Pfeife umfönt zu 9 Pfund meines berühmten Föhre-lobet für 4.25 Mk. foto. 9 Pf. Bekörentabat und Pfeife kosten zusammen 5 Mk. franco. 9 Pfund 3 Cig. Kanaker mit Pfeife 5.50 Mk. franco. 9 Pf. holl. Kanaker und Pfeife 7.50 Mk. foto. 9 Pfund Kanaker Kanaker mit Pfeife kosten franco 10 Mk. gegen Rücknahme, Bittengabe, obnebenstehende Gelmiddelpfeife ober eine beliebige Goldpfeife ober eine lange Pfeife erw. od. güt.

E. Köller, Bruchsal Fabrik. Wulfruf.

Gratis verleihe Katalog über neueste **Sammete** und **Blüfäde** zu Kleidern, Jacketts und Hüfen, sowie Manschetten für Kleidung u. Möbel. — Sammethaus **Louis Schmidt**, Königsplatz, Hannover 55.

Musik Instrumente jeder Art, besteihliche Be-Quelle. Gute Musik. Preis-Kataloge franco. Bruno Klein Jr., Morhenstr. 1-3 183.

Wie mein Vater von der **Zuckerkrankheit** befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit. Frau **Otto Schädel**, Lübeck.

Adolf Kessler junior
Markneukirchen i. S. 96.
Direktor Versand unter Garantie.
Katalog franko.

Elektrisiere dich selbst.

Nervenschleiden, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Fransenleiden und viele andere Beschwerden werden bekanntlich durch Elektrizität geheilt. Solokonditor. Prospekt gratis und franko gegen Rückporto. **Schoeme & Co.**, Fabrik mediz. Apparate Frankfurt a. Main, No. 41.

Jedes Schwein ein Dielstraß

durch den echten Nährsalz-Sutterkalk **Werg Marke B**

M. Brochmann Chem. Fab. m. b. H. Leipzig-Lütz. 556

An unsere verehrl. Leser richten wir die Bitte, bei Berücksichtigung der hier stehenden Anzeigen stets auf dieses Blatt Bezug nehmen zu wollen

Bettfedern und Daunenn,
 garantiert handfrei und gut füllend,
 10 Pf. 0,50, 0,75, 1, —, 1,25, 1,50, 2,00 27.
Vorzügliche Daunenn, 2,55 27.
 Versand von 5 Pfund an gegen vorherige
 Einzahlung oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels,
 Cöthen i. Anh.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
 (Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
 Mk. 6, — portofrei.
 Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

**Bandwurm
 mit Kopf**
 auch Spul- und Madenwürmer werden
 beseitigt durch die
Bandwurm-Emulsion
 der Apotheke in Klingenthal in Sachsen 55
 Inhaber Apotheker Korb, Preis pro
 Fl. 3,50 Mk. Genaue Anweisung liegt bei.
 Zahlreiche Dankschreiben.

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
 D. Empfehlt. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. f. f.
 H. Unger, Gummiwarenfabrik
 Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

Nach wie vor
 werden
 wir für die dauerhaften Stoffen ver-
 arbeiten. Wägen zu Diensten.
Wilhelm Reckel, Göttingen 57.

Tausende
 Kinder-, Sport- u. Luxuswagen, Kinder-
 stühle, Fahrräder,
 Kindermöbel, Fahrrad-
 Leiterwagen, zubehör.
 eiserne Bett-
 stellen lie-
 fern wir direkt an
 jedermann zu enorm
 billigen Vorzugs-
 preisen.
 Verlangen Sie bei
 Bedarf kostenfrei
 uns. neuen Katalog.
**Sächsische Kinderwagen- und
 Fahrrad-Industrie Zeitz 98.**

**Brillanten, Juwelen und
 Goldwaren für Jedermann**

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 1000 Abbildungen v. Taschen-
 Uhren, Wanduhren und
 Weckern, Ketten, Schmuck-
 sachen aller Art. Photogr.
 Apparate. — Geschenk-
 Artikel f. den praktischen
 Gebrauch und Luxus.
 Sprechmaschinen, u. Musik-
 instrumente, Nähmaschinen,
 und gerahmte Bilder usw.

**Wir liefern auf
 Teilzahlung**

Der Besteller bekommt sofort die Ware,
 die er wünscht, und die Bezahlung
 geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets
 wieder so. Siehe folgenden beglaubigten
 Bericht des Öffentlich angestellten beid-
 seitigen Bücher-Revisors und Sachverständigen
F. GORSKI in Berlin:
 Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000
 (tausend) bei der Firma Jonass & Co., G. m. b. H.,
 Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen
 674 von Käufern herrührten, welche bereits früher
 von der Firma Waren bezogen hätten; ich habe
 mich hiervon durch Prüfung der Bücher und
 Bände überzeugt.
F. Gorski,
 beidseitiger Bücherrevisor u. Sachverst.

**Viele tausende Anerkennungen.
 Hunderttausende Kunden.**

Jährlicher Versand über 25 000 Uhren.
 Zusend. des Katalogs umsonst u. portofrei.

**Jonass & Co., Berlin SW. 274
 Belle-Alliance-Strasse 3**
 Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Geegründet
 1899

Kraftlose Nerven.

Man hat mit Recht das Nervensystem mit einem Netz elektrischer
 Leitungen verglichen, durch welches die verschiedenen Organe zum
 Funktionieren gebracht werden. Die schönste elektrische Leitung nützt
 aber nichts, wenn sie „stromlos“ wird, d. h. wenn die elektrische
 Kraft ausbleibt. Sie ist dann nur ein armseliges
 Stück Draht, ohne Zweck und Nutzen.
 Auch das Nervensystem kann „stromlos“
 werden, die Nervenkraft kann abnehmen, kann
 ganz verichtet werden.

Die Folgen sind entsetzlich!

Nervosität, Neurasthenie, Neuralgie, bekenn-
 zehnet durch Müdigkeit, Kopfschmerzen, Emp-
 findlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit und
 Obile Laune, besonders des Morgens, Zittern
 der Hände, Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche,
 Angstgefühl, auch Unsicherheit beim Sprechen,
 Zuckungen der Muskeln und Glieder, Epilepsie,
 bohrende Schmerzen ohne Geschwulst, Ischias,
 Impotenz, Trunksucht, Neigung zu Ausschwelungen,
 Verdauungsstörungen, Melancholie und viele
 andere Beschwerden stellen sich ein.

Unter normalen Verhältnissen genügt die
 gewöhnliche Zufuhr von Kraft, um das Nerven-
 system hinreichend mit Energie zu versorgen. In
 der erschöpfenden Hast des modernen Erwerbs-
 und Gesellschaftslebens genügt aber die auf lang-
 samem Verbrauch berechnete Versorgung nicht
 mehr, es treten ganz außergewöhnliche Ansprüche an das Nervensystem
 heran, und wenn dasselbe nicht entsprechend besser mit Kraft versorgt
 wird, so versagt es, der Lebensprozess wird gestört und stockt.

Schnelle Hilfe tut dringend not.

Man muß die ermatteten, abgespannten, überarbeiteten Nerven
 durch Kraftmittel stärken und stützen, und ein gutes, weil natürlich und
 schnell wirkendes Mittel, ist unsere Nerven-Nahrung „Visnervin“.

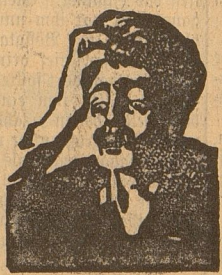
Ganz umsonst eine ausreichende Probe.

Wir senden Ihnen die wichtige Broschüre: „So bekämpft man Nervosität, Neurasthenie, Nervenschwäche mit Erfolg“, sowohl als auch eine
 für Ihren ersten Versuch genügende große Probe „Visnervin“ ganz gratis, wenn Sie uns darum schreiben. Sie sollen selbst urteilen, sich selbst
 überzeugen. Wir garantieren laut unserem besonderen Garantieschilde. Verlangen Sie einfach per Postkarte heute noch die kostenfreie Probe
 nebst Broschüre.

Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., Berlin 35/78K.

Das bekannte chemische Untersuchungs-Laboratorium von
 Dr. Lebbin, Berlin, sagt:

„Neben diesen, dem Präparat einen hohen Nährwert
 verleihenden Bestandteilen enthält das „Visnervin“ wesentliche
 Mengen von Lecithin, jener organischen Phos-
 phorverbindung, welche anerkanntermaßen zu
 den funktionell wichtigsten Stoffen des tierischen
 Organismus zählt. Lecithin befindet sich in fast
 allen tierischen wie pflanzlichen Zellen, vor allem
 im Gehirn und in den Nerven. Da ihm in erster
 Reihe die Aufgabe zufällt, die für das Zelleben
 nötigen phosphorhaltigen Zellbestandteile auf-
 zubauen, so besitzt das Lecithin hohe physio-
 logische Bedeutung für die Entwicklung und das
 Wachstum des menschlichen Organismus, sowie
 für die Erhaltung des Nervensystems.“



ein vorzügliches Nerven-Nähr- und Stärkungsmittel

zu bezeichnen, welches auf Grund seiner chemi-
 schen Zusammensetzung in hohem Maße geeignet
 erscheint, den Gesamtstoffwechsel im Organismus
 sowie der Ernährung und Stärkung des gesamten Nervensystems
 zu dienen und einen Ersatz der verbrauchten Nervenzellen herbei-
 zuführen.“

Wie es wirkt, das sehen Sie aus unserer Broschüre über Nerven-
 leiden, die auch sonst noch zahlreiche, für jeden Nervenleidenden
 wichtige Aufklärungen enthält. Sie können es aber auch aus den
 Ergebnissen eines kostenlosen Versuches, den wir Ihnen ermöglichen,
 ersehen.

Die rettende Hand

fehlt Ihnen. — Sie werden immer trübsaliger, immer vor-
 zusehender, weil Sie sich keinem Menschen anvertrauen wollen,
 weil Ihre Nerven immer mehr zertrübt werden. Allen, die
 an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt: Ergreifen Sie die Hand, die sich Ihnen
 bietet, die Sie aus dem Stumpf trügen Stumpfseins herausziehen kann. Lesen Sie
 dieses Gebilde eines alten erfahrenen Nervenarztes, der wie kaum ein anderer
 dieses Gebilde menschlicher Leiden kennt und in der Lage ist, Ihnen tatsächlich
 den richtigen Weg zur Gesundheit und Kraft zu zeigen. Dieses hervorragende
 Werk ist franco zu beziehen gegen 1.50 Mk. in Briefmarken vom Verlag
Aesculap, Genf 10 (Schweiz).

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

Gesundheit ist Reichtum!

Gratis

versenden wir
25 000
 interessante Bücher
**„Die Elektrizität
 Naturheilmittel“**
 als
 als Naturheilmittel“
 mit vielen Abbildungen und sehr lehr-
 reichem Inhalt.
 Jeder, der an allgemeiner Nerven-
 schwäche, Magen- und Darmkrankheiten,
 Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen leidet, jeder,
 der von Rheuma, Gicht, neuralgischen
 Schmerzen, Lähmungen, Krämpfen etc. ge-
 plagt wird, lese dieses an der Hand der
 ersten deutschen Autoritäten allgemein
 verständlich verfaßte Buch, und wir
 sind sicher, daß er überraschende
 Lehren daraus ziehen wird, was zahl-
 reiche Dankschreiben hierüber be-
 weisen. Wenn Sie nicht selbst vor-
 sprechen können, verlangen Sie kosten-
 freie Zusendung eines Buches von

Küster & Comp., G. m. b. H., Frankfurt a. M. 20
 Fabrik elektro-med. Apparate.

1000 MK.
 bar Preise (500, 300, 200 Mk.)
 für neue praktische und gewinnbringende
Erfindungen
 in der Technik, Industrie, Handel,
 J. B. B. 70 c. Berlin SW 10 u.

Neue Gänsefedern,
 wie sie von der Gans gerupft werden, mit
 allen Daunen à Dtz. 1,50 Mk. Diefelben
 Federn, mit allen Daunen, groß geriffelt,
 à Dtz. 2,30 Mk., auf geriffelt, mit allen
 Daunen à Dtz. 3,25 Mk. verjeden gegen
 Nachn., nehme was nicht gefüllt, jurid.
**August Schuch, Gänsemanufaktur,
 Str. Zerbahn (Siedburg).**

Del-Regenröcke
 von 5,50 Mk. an, Schachtanzüge,
 Auto- u. Gummimäntel, Loden-
 krägen.
 Preisliste auf Wunsch gratis.
 Spezialität:
Schlafdecken
 — Marke Kameelhaar —
 1. 140/200 4,55 Mk. 1. 140/190
3,85 Mk. 2 Stück franco.
 4 Stück 5 % Rabatt. Nach-
 nahme 30 Pfg. extra.
C. Schönbohm
 Brühl i. Meckl. 45.

Hien-Fong-Essenz
 nach Dr. Schöpfer, 12 Flaschen M. 2,50,
 30 Flaschen M. 6, —, empfiehlt Wieder-
 verkäufern **A. F. Kölling in Zerbst.**

Die weltberühmte echte Gündel's
Hienfong-Essenz
 best. 1 Dtz. M. 2,50 (30 Fl. M. 6, —) tollentf. Dr.
 Schöpfer's 1,80 Mark. Vollen billiger.
J. M. Gündel,
 Gilda, Königlee (Schüringen),
 Größter Versand an alle

**Billige böhmisches
 Bettfedern!**
 10 Pfund: neue ge-
 schlossene Mk. 10, —,
 welche dauneneleich
 geschlossene M. 15, —
 Mk. 20, —, schne-
 weisse dauneneleich geschlossene Mk.
 25, — 30, —, Versand franco tollfrei,
 per Nachnahme, Umtausch und Rück-
 nahme geg. Portovergütung gestattet.
Benedit Sachsel, Lojes 923
 bei Pilsen, Böhmen